

Salvatore Farina

Das Geheimnis des Schneefeldes

Kriminalroman

Bearbeitet und mit
Ergänzungen versehen von
René P. Moor

Edition Wanderwerk

I

Vor dem Bezirksrichter, der ihn in dem kleinen Speisesaal in Gegenwart des Gerichtsschreibers und des Hauptmanns der Carabinieri befragte, machte der Besitzer des Gasthofes «Zur Post» in Sondrio folgende Aussage: «Ich weiss nur dieses. Die beiden Fremden brachen vor drei Tagen bei Sonnenaufgang auf und schlugen die Strasse nach dem Malencotal ein. Ich glaube, dass sie den Monte della Disgrazia¹ besteigen und dann über die Schneefelder und Gletscher den Malojapass erreichen wollten, um dort im Kulmhotel abzusteigen, an dessen Besitzer, einen guten Freund, ich ihnen eine Empfehlung mitgegeben hatte. Ich bemerke aber, Herr Richter, dass ich alles dies nur mutmasse, da keiner der beiden etwas Bestimmtes gesagt hatte. Ich habe dies aber daraus geschlossen, dass die Fremden ihr Gepäck über Poschiavo nach St. Moritz in das Palacehotel gesandt hatten.»

«Und wie hiessen sie eigentlich?», fragte der Richter, indem er den Kopf senkte und über seine Augengläser hinweg den Hotelier aufmerksam betrachtete.

«Sie hatten sich ins Fremdenbuch als Fritz Neumüller und Flavio Campana eingeschrieben oder richtiger, der eine von ihnen besorgte für beide die Eintragung. Die-

ser dürfte wohl Flavio Campana gewesen sein. Er sprach Italienisch, aber mit etwas fremder Aussprache, während der andere gar nie auch nur ein paar Worte gesprochen hatte. Sie hielten sich hier nur wenige Stunden der Nacht auf und verliessen bei Sonnenaufgang das Hotel. Sie hatten die Begleitung von zwei Führern gewünscht, ein Beweis, dass sie den Monte della Disgrazia besteigen wollten, da man ja für das Malencotal niemals solche braucht.»

«Und wie sahen sie aus?»

Der Gasthofbesitzer dachte ein wenig darüber nach, was denn eigentlich der Richter mit dieser Frage bezwecke, und begriff, dass er von ihm eine Personenbeschreibung seiner beiden Gäste wünsche. Beschreibungen waren aber nicht seine Stärke. Immerhin war er bemüht, die Frage des Richters, der immer wortkarg war, heute aber überhaupt nur ein paar Worte von sich gab, um die Zunge der anderen zu lösen, nach besten Kräften zu beantworten.

«Die beiden ähnelten einander ein wenig, waren gegen dreissig Jahre alt, ziemlich mager und auch in ihrem Wesen recht trocken. Beide waren bartlos und trugen langes schwarzes Haar, das die bleichen Gesichter, aus denen schwarze Augen funkelten, reichlich umrahmte. Man hätte sie für Brüder oder wenigstens für Verwandte gehalten, hätten nicht ihre Namen darauf hingewiesen, dass sie zwei verschiedenen Nationalitäten angehörten.

Der eine war sicher ein Italiener gewesen, der andere vielleicht ein Deutscher, vielleicht ein Ungar.»

Mit diesen letzten Worten schien der Wirt den Richter nach seiner Meinung über die Nationalität des zweiten Fremden zu fragen, ohne aber eine Aufklärung zu erhalten. Der Vertreter der Behörde begnügte sich damit, jedes einzelne Wort, das der Schreiber aufs Papier brachte, mit einer Fingerbewegung zu begleiten. Und als dieser zu Ende war, fragte der Richter weiter: «Haben Sie den Toten gesehen? Natürlich müssen Sie ihn gesehen haben, wir haben ihn ja fotografiert. Und können Sie mit Gewissheit behaupten, dass es jener war, der ins Fremdenbuch die Namen eingeschrieben hatte?»

«Ich könnte es nicht beschwören, da ich ihn nur flüchtig beim Gaslicht gesehen hatte und weil die beiden einander sehr ähnelten, auch weil der Tod das Gesicht Flavio Campanas sehr entstellte hatte.»

«Sie glauben also, dass der Tote Flavio Campana sei?»

«Ich kann gar nichts behaupten. Er könnte auch Fritz Neumüller sein.»

Da meinte der Hauptmann der Carabinieri: «Ich möchte wetten, dass nicht einmal der Lebende von den beiden seinen toten Freund erkennen würde, so sehr hat die Wunde im Gesicht seinen Ausdruck verändert.»

Der Hotelier erinnerte daran, dass sich der Tote selbst als Flavio Campana zu erkennen gegeben hatte, hatte man doch in der Tasche seiner nach ungarischer Manier

geschnittenen und verschnürten Jacke eine Brieftasche mit einem Dutzend Visitenkarten, die auf Flavio Campana lauteten, gefunden, ausserdem noch eine an den «berühmten Violinisten» gerichtete Postkarte, ein kleines Bild einer schönen Frau, aber keinen Heller Geld.

Der Hotelier zweifelte nach dieser Entdeckung nicht mehr und hielt es für gewiss, dass der Tote Flavio Campana, der Richter schien aber noch nicht überzeugt, dass der Ermordete Flavio Campana und sein Mörder Fritz Neumüller sei.

Als das Protokoll endlich geschlossen war und sich der Beamte seines richterlichen Gewandes entledigt hatte, da erhob er sich und öffnete den Mund zu einem starken Gähnen, das dann einem mitleidigen Lächeln Platz machte, als wollte er zu dem Gasthofbesitzer sagen: «Geduld, mein lieber Herr, wenn ich Sie heute so viel Zeit verlieren liess. Doch jetzt ist die zwölfte Stunde vorbei, und Sie werden wohl ebenso grossen Hunger haben wie ich.»

In diesem Augenblick schien der Richter auf das Niveau eines gewöhnlichen Sterblichen herabzusinken, während sich der Wirt über den Richter, den Hauptmann, den Schreiber, mit einem Wort über die ganze Justiz erhaben fühlte, weil jetzt alle in Sachen Ernährung von ihm abhängen. Er drückte den Knopf einer elektrischen Klingel, und sogleich erschien ein Kellner, der die gewöhnliche Liste der Suppen herunterleierte.

Während der Untersuchungsrichter und der Hauptmann der Carabinieri einer Reissuppe huldigten, erzählte der Hotelier seiner Gattin, einer Frau von grossem physischem und moralischem Gewicht, alle Einzelheiten des langweiligen Verhörs und aller jener Fragen, durch die Dinge erklärt werden sollten, die ohnehin so klar wären wie das Licht der Sonne.

Dieses Sonnenlicht war aber von einer seltsamen grauen Wolke immer noch verschleiert.

Der Fall hatte sich wie folgt ereignet: Vor drei Tagen waren im Posthotel von Sondrio mit der letzten Postkutsche zwei Fremde eingetroffen, von denen der eine ein gutes, wenn auch in der Aussprache sonderbares Italienisch sprach, während der andere ganz stumm blieb. Der erste hatte, aufgefordert, seinen Namen ins Fremdenbuch einzuschreiben, jene beiden Namen geschrieben, über die in Sondrio so viel gesprochen werden sollte: «Flavio Campana, Violinist. Fritz Neumüller, Pianist.» Sie hatten ein Zimmer mit zwei Betten verlangt. Ohne ein Abendessen einzunehmen, hatte der eine einen nächtlichen Spaziergang durch die Gassen Sondrios gemacht, der andere war im Zimmer geblieben und hatte mit zwei Führern vereinbart, am nächsten Morgen über den Monte della Disgrazia zum Malojapass und nach St. Moritz zu marschieren. Der Hotelier erhielt den Auftrag, das Gepäck über Poschiavo ins Palacehotel von St. Moritz zu senden.